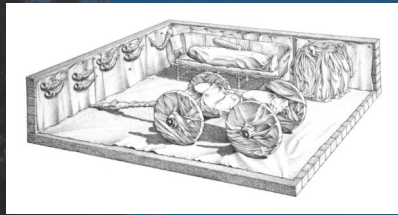
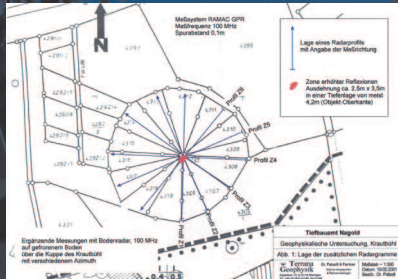




8 Der Rest einer verstürzten Trockenmauer am „Krautbühl“. Sie begrenzte ursprünglich den Grabhügel



10 Geophysikalische Untersuchungen 2000/2001 haben eine zentrale Grabkammer im „Krautbühl“ nachgewiesen



11 Eine Hecke markiert heute den Verlauf der ehemaligen Hügelbegrenzung des „Krautbühl“



11



12



13



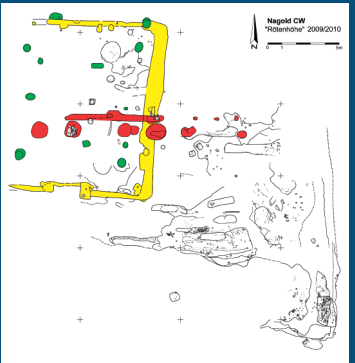
14

12 Die Wandgräbchen und Pfostenspuren eines spätkeltischen Gebäudes zeichnen sich als dunkle Verfärbungen im Boden ab

13 In einer großen Pfostengrube wurde das Unterteil einer zweiteiligen Drehmühle gefunden, mit der Getreide gemahlen wurde

14 Spätkeltische Keramik des 2. und 1. Jhs. v. Chr. aus dem Bereich des Gebäudes auf der Röttenhöhe

15 Plan der spätkeltischen Gebäudereste auf der Röttenhöhe. Der größte Teil der Gebäude-spuren wurde von der Erosion beseitigt. Doch auch die verbliebenen Reste belegen, dass hier mehrere Bauphasen (unterschiedliche Farben) aufeinander folgten



15

### DIE SPÄTEN KELTEN IN NAGOLD – EINE LÄNDLICHE SIEDLUNG AUF DER RÖTENHÖHE

Aus der spätkeltischen Zeit, dem 3. bis 1. Jh. v. Chr., fehlten bislang sichere Siedlungszeugnisse im Nagolder Stadtgebiet. Dass die Region damals nicht siedlungsleer war, zeigen aber die sichtbaren Reste einer „Viereckschanze“, eines befestigten spätkeltischen Herrenhofes bei Oberjettingen. Auch wurde bereits im 19. Jh. bei Nagold eine sehr schöne spätkeltische Goldmünze, ein sogenanntes „Regenbogenschüsselchen“ gefunden. Die Lücke in der keltischen Besiedlung des Nagolder Stadtgebietes konnten erst 2009/2010 Ausgrabungen der Archäologischen Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Karlsruhe auf der „Röttenhöhe“ nördlich von Nagold schließen. Dabei wurden Spuren einer spätkeltischen Siedlung festgestellt. Wegen starker Erosionsvorgänge in den

letzten 2000 Jahren hatten sich aber keine Kulturschichten, sondern nur noch Standspuren von eingetieften Pfosten erhalten. Es konnten noch zwei Grundrisse von typischen spätkeltischen Gebäuden dokumentiert werden. Brandspuren zeigten, dass sie wohl einem Schadenfeuer zum Opfer gefallen sind. In der Verfüllung der Pfostengruben fanden sich zahlreiche spätkeltische Keramikscherben, ein Bronzeringchen sowie Teile einer zweiteiligen Drehmühle zum Getreidemahlen. Das Fundspektrum passt am ehesten in das Milieu einer ländlichen Hof-siedlung, die hier im 2. und 1. Jh. v. Chr. bestanden hat. Unmittelbar angrenzend ist bereits seit dem 19. Jh. eine römische Villa rustica bekannt. Vielleicht stellte das spätkeltische Gehöft sogar den funktionalen Vorgänger dieses römischen Gutshofes dar.

**HERAUSGEBER**  
Landesamt für Denkmalpflege  
im Regierungspräsidium Stuttgart  
Berliner Straße 12  
73728 Esslingen am Neckar  
www.denkmalpflege-bw.de

**GEFÖRDERT**  
vom Ministerium für Finanzen  
und Wirtschaft Baden-Württemberg –  
Oberste Denkmalschutzbehörde.

**TEXT**  
Dr. Günther Wieland  
(Regierungspräsidium Karlsruhe)



**ABBILDUNGSNACHWEIS**  
Abb. 1: RPS, LAD, Otto Brasch;  
Abb. 2-4, 6-8, 12-15, Titel oben:  
Archäologische Denkmalpflege im  
RP Karlsruhe;  
Abb. 5, 9, Titel Mitte: LAD im RP  
Stuttgart;  
Abb. 10: Terrana Geophysik,  
Dr. Arno Patzelt;  
Abb. 11: Stadt Nagold;  
Titel unten: Landesmuseum  
Württemberg, Stuttgart

**GESTALTUNG**  
Cornelia Frank Design, Kirchheim  
unter Teck

**AUFLAGE**  
Juni 2012

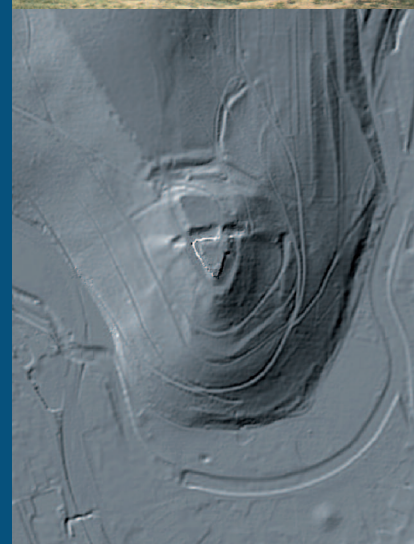


**ABONNIEREN**  
Sie unsere kostenlose Zeitschrift  
„Denkmalpflege in Baden-  
Württemberg“ unter nachrichten-  
blatt-LAD@rps.bwl.de oder  
Tel. 0711-90445-203 (Mo-Do)

Abb. Titelseite: Der „Krautbühl“, ein keltischer Großgrabhügel. Auf dem digitalen Geländemodell des Nagolder Schlossbergs zeichnen sich Wälle, Gräben und Terrassen ab. Keltisches „Regenbogenschüsselchen“ von Nagold.

DENKMALPFLEGE

## Die Kelten IN NAGOLD



Baden-Württemberg  
LANDES DENKMALPFLEGE



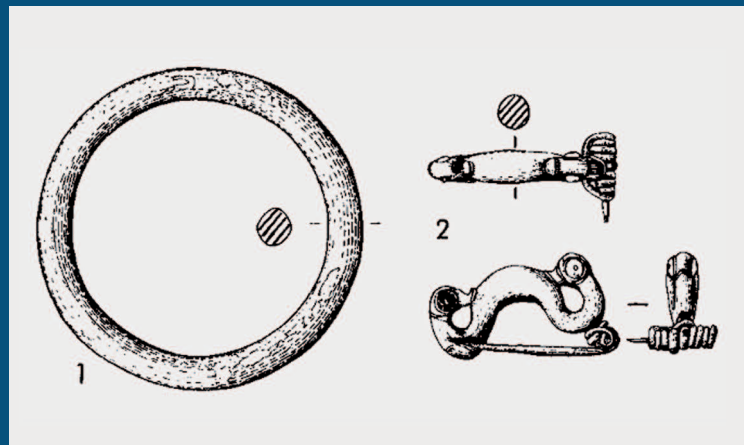
1 Luftbild von Hohennagold: Links unterhalb der Burgruine verläuft der wohl vorgeschichtliche Abschnittswall im Bergsattel

2 Vogelkopffibel und Arming aus einem keltischen Grab, das im Nagoldtal bei Emmingen entdeckt wurde

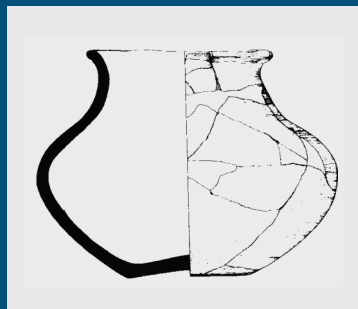
3 Keltisches Keramikgefäß vom Osthang des Nagolder Schlossberges

## SPUREN AUS 600 JAHREN SIEDLUNGSGESCHICHTE

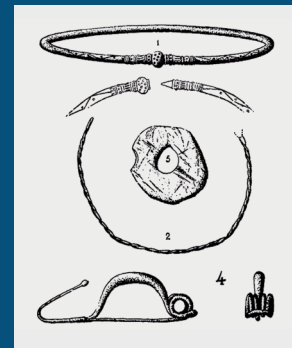
Neben älteren Funden sind besonders Siedlungsreste und Grabfunde der keltischen Hallstatt- und Latènezeit (8.–1. Jh. v. Chr.) aus dem Nagolder Stadtgebiet bekannt. Sie sprechen für eine relativ dichte Besiedlung, die sicher auch mit der günstigen Lage am Übergang von den fruchtbaren Gäulandschaften zum rohstoffreichen Schwarzwald zusammenhängt. Die prominentesten und auch heute noch gut sichtbaren archäologischen Denkmäler der Keltenzeit sind der Großgrabhügel „Krautbühl“ im Gelände der Landesgartenschau und der Schlossberg, wo sich schon vor der Errichtung der Burg Hohennagold eine befestigte Bergsiedlung befunden hat. Sponsorengelder aus Nagold ermöglichten bereits 2003 eine Beschilderung und die Einrichtung eines archäologischen Wanderweges durch die archäologische Denkmalpflege und die Stadt Nagold. Anlässlich der Landesgartenschau 2012 wurde am „Krautbühl“ eine Infosteile mit dem aktuellen Forschungsstand zur keltischen Besiedlung errichtet.



2



3



4

4 Fibel (Gewandspange), Ringschmuck und Anhänger aus einem 1928 am Vorderen Lemberg entdeckten keltischen Grab

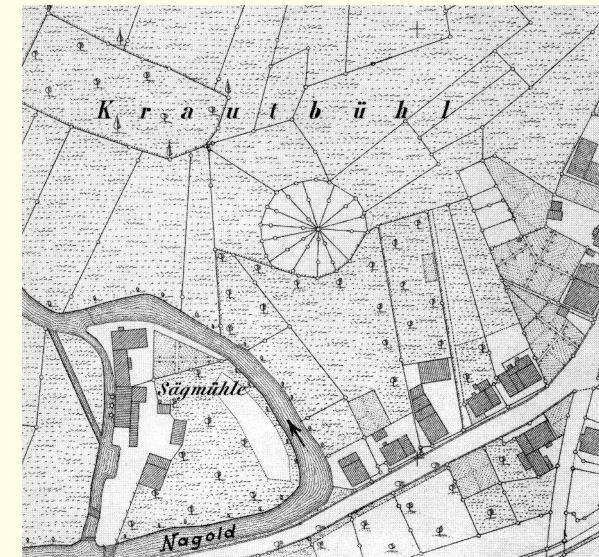
5 Frühkeltische Keramikscherben von der Hohennagold. Die Keramikgefäße waren teilweise noch handgeformt, zum Teil aber auch schon auf der Töpferscheibe hergestellt



5

## DIE FRÜHEN KELTEN IN NAGOLD: EIN FÜRSTENSITZ AUF DEM SCHLOSSBERG?

Bereits seit den 1930er Jahren sind zahlreiche keltische Keramikfunde aus dem Bereich der Burgruine Hohennagold bekannt. Ein noch heute sichtbarer Abschnittswall im Bereich des Bergsattels könnte ein Rest der vorgeschichtlichen Befestigung des Berges sein. Im Bereich der Vorburg ergaben Grabungen damals in größerer Tiefe Reste einer wohl vorgeschichtlichen Trockenmauer. Kleinere Untersuchungen durch die archäologische Denkmalpflege im Bereich der Hangterrassen haben auch dort die Spuren keltischer Besiedlung nachgewiesen, sodass wir von einer befestigten Höhensiedlung der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit (ca. 6.–4. Jh. v. Chr.) auf dem Schlossberg ausgehen können. Fragmente von hochwertiger Feinkeramik, die bereits auf der Töpferscheibe gefertigt ist, sowie Spuren von verschiedenen handwerklichen Tätigkeiten (u. a. Metallverarbeitung) lassen auf



6

6 Der Krautbühl auf der Flurkarte 1:2500 von 1925: Die Krautgärten waren sternförmig auf dem Hügel angelegt

7 Ansicht des Großgrabhügels Krautbühl in den 1970er Jahren

eine bedeutende Siedlung schließen, die eine zentrale Funktion für das Umland hatte. Weitere keltische Siedlungen und Gräber sind im Stadtbereich von Nagold und seiner Umgebung mehrfach nachgewiesen. Zudem sprechen die dominierende topographische Lage in der Nagoldschleife und die Existenz des Großgrabhügels „Krautbühl“ an seinem Fuß dafür, auf dem Nagolder Schlossberg einen späthallstatt- oder frühlatènezeitlichen „Fürstensitz“ zu vermuten. Sicher hatte er nicht die Bedeutung oder den Rang z. B. der Heuneburg – die befestigte Siedlung dürfte aber bei der Kontrolle von hier verlaufenden Verkehrswegen und Handelsrouten eine wichtige Rolle gespielt haben. Auch die Nutzung der natürlichen Ressourcen des Schwarzwaldes (Holz, Erz) könnte ein „Standortfaktor“ gewesen sein.



7

## DER „KRAUTBÜHL“ – EIN KELTISCHER GROßGRABHÜGEL AM STADTRAND VON NAGOLD

Der „Krautbühl“ zählt mit einem Durchmesser von 50 m und einer Höhe von heute noch 4,5 m zu den größten und besterhaltenen Grabhügeln aus frühkeltischer Zeit. Gleichzeitig stellt er das bislang älteste sichtbare Monument aus der Nagolder Geschichte dar.

Früher hieß der Hügel „Heidenbühl“ – ein Hinweis darauf, dass sich die Bevölkerung schon früher Gedanken über ihn gemacht und seine Entstehung in vorchristliche Zeit verlegt hat. Der heutige Name Krautbühl leitet sich von den 14 Krautgärten ab, die bis 1986 den Krautbühl bedeckten. 1979 wurden beim Bau einer Kanaltrasse Spuren einer Trockenmauer freigelegt, die ursprünglich den Hügel Fuß begrenzt hat. Bereits im 19. und frühen 20. Jh. stieß man in den Krautgärten auf dem Hügel auf römische Scherben und frühmittelalterliche Steinkistengräber – noch mehr als 1000 Jahre nach seiner Errichtung hat der Grabhügel also als Bestattungsplatz gedient.

Auf Anregung der archäologischen Denkmalpflege und durch Sponsorengelder aus Nagold finanziert wurden im Winter 2000/2001 geophysikalische Untersuchungen durchgeführt. Sie haben im Zentrum des Hügels eine Grabkammer von etwa 4 x 3 m Grundfläche lokalisiert. Man darf hier die Bestattung eines lokalen Machthabers aus frühkeltischer Zeit vermuten, der seinen Wohnsitz vermutlich auf dem unmittelbar benachbarten Schlossberg von Nagold hatte.